

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **20 (1898)**

Heft 30

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanzigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franto-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich " 3.—
Ausland franto per Jahr " 8.30

Gratis-Beilagen:
"Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
"Für die Kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Inserationspreis.
Per einfache Pettigelle:
Für die Schweiz 20 Cts.
" das Ausland: 25 "
Die Reklamezelle: 50 "

Angabe:
Die "Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annahme-Regie:
Expedition
der "Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer treue zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 24. Juli.

Inhalt: Gedicht: Mittagsglut. — Frauenanwälte und Bundesrecht. — Wie es mir mit meinem ersten Schreibversuche erging. — Eine edle, mutige Kämpferin für Frauenrecht und Weltfrieden. — Zur gest. Notiz an die geehrten Leserinnen. — Die Frau im Recht. — Unser Zeitalter steht im Zeichen der Chemie. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auf steiler Bahn.
Beilage: Gedicht: Das Lämpchen losch. — Schriftstellerinnen Damen. — Fräulein Doktor. — Die Schriftstellerin Elise Volko. — Der starke Mann. — Selbstkoher. — Die Blondinen werden rar. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Mittagsglut.

Ins Dickicht ist das Wild gezogen,
Der Vogel schweigt im Fichtenbaum,
Am Kelch der Blumen festgezogen
Regt sich der Schwarm der Immen kaum.

Stumm ist das All — die Wäldermassen,
Die Felsen sind in Blau getaucht, —
Die fatten Gluten, sie erfassen
Mit ihrer Kraft, was webt und haucht.

Und doch, in dieser heißen, stummen
Eichflut — wie klingt es leise hin,
Durch süßen flimmer süßen Summen:
Das sind des Mittags Melodien.

Und sonst kein Laut, kein Hauch, kein Schatten,
Ein Weiß nur, der im Blau sich wiegt,
Goldlicht umlastet ruhn die Matten
Und lauschen — wie die Sonne segt!

Karl Ettler.

Frauenanwälte und Bundesrecht.

(Ausführungen eines Juristen.)

Nachdem der Kanton Zürich das neue Advokaturgesetz gutgeheißen mit dessen Artikel 5, der auch die Frau zum Rechtsberuf zuläßt, ist eine Frage mehr denn je aktuell geworden, ob und inwieweit eine Frau, die sich im Besitze des in Artikel 5 der Uebergangsbestimmungen der Bundesverfassung vorgesehenen kantonalen Ausweises befindet, auf Grund desselben die Freizügigkeit in den anderen Kantonen nachzusuchen berechtigt ist.

Den bisherigen Gepflogenheiten in der Rechtsprechung zufolge gehdrt die Advokatur zu den in Art. 33 und Art. 5 der Uebergangsbestimmungen der Bundesverfassung angebeuteten wissenschaft-

lichen Berufsarten, und in verschiedenen Fällen hat das Bundesgericht entschieden, daß ein Advokat, der ein kantonales Examen mit Erfolg bestanden hat, in anderen Kantonen zur Ausübung seines Berufes auf gestelltes Begehren hin zugelassen werden muß.

Wird nun eine Frau, die das neueingeführte zürcherische Advokateneexamen bestanden hat, auf Grund der erwähnten Verfassungsbestimmung die Zulassung zur Praxis auch in anderen Kantonen verlangen dürfen und sogar in denjenigen, wo die Frau ausdrücklich vom Advokatenberuf ausgeschlossen ist? Es lohnt sich wohl, diese Frage jetzt schon in der Presse zu erörtern, denn im Bejahungsfall stände man vor der Thatsache, daß das Zürcherrecht die Ausübung des Advokatenberufes durch Frauen nicht einzig für den Kanton Zürich, sondern für die ganze Schweiz gelbft hätte. Die Erörterung der allgemeinen Frage, ob die Frau für den Anwaltsberuf passe oder nicht, wäre dann in den übrigen Kantonen gegenstandslos geworden.

Zur Lösung der Frage muß man sich vorerst darin Klarheit verschaffen, welche verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten die Frau hat. Die diesbezüglichen Artikel der Bundesverfassung sind ganz allgemein gehalten; nur in wenigen Fällen wird der "Schweizerbürger" ausdrücklich genannt. Dies hat aber offenbar keine wesentliche Bedeutung; denn bei der Anwendung der einen oder andern Form sind wohl nur sprachliche Rücksichten maßgebend gewesen. Obschon dabei die Frau nirgends ausdrücklich erwähnt ist, hat sie dennoch Anspruch auf eine Reihe verfassungsmäßiger Rechte. Unterziehen wir die Artikel, in welchen der "Schweizerbürger" ausdrücklich genannt wird, einer näheren Prüfung, so kommen wir unschwer zu einer Auscheidung der politischen von den nichtpolitischen Rechten und Pflichten. Bei den ersteren bezieht sich das Wort "Schweizerbürger" fast immer auf die Männer, während es bei den anderen ebenso gut Bezug hat auf die Frauen als auf die Männer. Wenn z. B. Art. 18 sagt, daß "jeder Schweizerbürger wehrpflichtig ist", so sind offenbar damit nur die Männer gemeint; es trifft dies auch zu bei den Artikeln 74, 75 und 120 betr. das aktive und passive Wahlrecht und das Recht, sich an den Abstimmungen, Initiativen zc. zu beteiligen. Andererseits wird aber niemand bestreiten wollen, daß die Artikel 4 und 60 (Gleichheit vor dem Gesetze), Artikel 43 (Bürgerrecht), Artikel 43—45 (Niederlassungsrecht), Artikel 56 (Bereinsrecht), in denen auch der Ausdruck "Schweizerbürger" gebraucht ist, der handlungsfähigen Frau die-

selben Rechte gewährleistet wie dem Manne. Sogar das Petitionsrecht, das auch ein politisches Recht ist, wird den Frauen nicht streitig gemacht.

Diese Vergleiche erleichtern uns die richtige Auslegung des Artikel 5 der Uebergangsbestimmungen, der da lautet: "Personen, welche den wissenschaftlichen Berufsarten angehören, und die von einem Kanton . . . den Ausweis der Befähigung erlangt haben, sind befugt, ihren Beruf in der ganzen Schweiz auszuüben." Der allgemein gehaltene Ausdruck "Personen" schließt offenbar niemand aus, weder Ausländer noch Frauen, und wenn wir nach dem Wortlaut dieses Artikels urteilen, so kommen wir zum Schluß, daß, wenn einzig dieser Artikel für die aufgeworfene Frage in Betracht käme, der Zürcher Ausweis eines weiblichen Anwalts für die ganze Schweiz Geltung haben müßte.

Dieser Anschauungsweise haben wir aber entgegenzuhalten, daß wir trotz dem in der Bundesverfassung niedergelegten Grundsatz der Gewerbefreiheit nur eine beschränkte Gewerbefreiheit besitzen. So sind unter anderm in lit. e des Artikel 31 "Verfügungen über Ausübung von Handel und Gewerbe vorbehalten", die allerdings nur aus Rücksichten auf das öffentliche Wohl erlassen werden dürfen. In fast allen Kantonen werden daher gewisse Gewerbe besonderen Bestimmungen unterstellt. Aus ähnlichen Gründen werden die Kantone unter anderm auch dem Gehammenberuf einem Manne für den sehr unwahrscheinlichen Fall, daß sich einer demselben widmen möchte, untersagen dürfen. Ob die Gründe, welche gegen die Zulassung der Frau zur Anwaltspraxis sprechen, ebenso wichtiger Natur sind, um sie auf Grund von Artikel 31 lit. e zu verbieten, haben bisher die Kantone selbständig entscheiden dürfen.

Durch die Zürcher Abstimmung vom 3. Juni ist die Frage der Frauenanwaltspraxis, da eine Berufung auf Artikel 5 der Uebergangsbestimmungen sozulagen gegeben ist, zu einer eidgehörigen Frage geworden, und jedenfalls dürfte sie über kurz oder lang das Bundesgericht beschäftigen. In welchem Sinne dieses entscheiden wird, ist natürlich nicht vorauszu sehen. Nur das kann man gegen die Freizügigkeit einwenden, daß es niemals Wille des Gesetzgebers gewesen ist, daß ein einzelner Kanton es in seiner Macht habe, Fragen von so großer, principeller Bedeutung mit Wirkung für alle anderen Kantone zu lösen.

Ch. Grandpierre.

Wie es mir mit meinem ersten Schreibversuche erging.

(Von einer Frau.)

Du einer Zeit, wie der heutigen, wo jeder-mann die Freiheit hat, zu sagen oder zu schreiben, was ihm das Herz bedrückt, kann's wohl auch einmal eine stille Frau, die sonst nicht gewöhnt ist, ihre Meinung geltend zu machen, gelüsten, ein Wortchen drein zu reden, besonders in Sachen, die hauptsächlich ihr Geschlecht angehen. In diesen Fall kam ich vor einiger Zeit auch. Es wurde da so viel von Frauenemanzipation gesprochen, es wurden Forderungen gestellt nach vollständiger Gleichstellung, Stimmrecht zc., deren ganze Erfüllung, wie mir schien, sowohl uns selber, als der Gesamtheit mehr Nachteile als Vorteile bringen würden. Ich wollte nun gar zu gerne meine Weisheit hierüber ausdrücken und verfaßte zum erstenmal in meinem Leben einen längeren Zeitungsartikel, worin ich meinen Mitschwestern eine Mahnung zurief, nicht zu weit zu gehen und nicht zu vergessen, daß schließlich die Männer doch körperlich und geistig das stärkere Geschlecht sind. Davon bin ich nun wenigstens überzeugt. Denn trotzdem ich seiner Zeit geschickter war als alle Buben in meiner Schulabteilung und trotzdem ich manchmal beim Raufen des Nachbarn Hansi, der in meinem Alter war, ins Gras geworfen habe, so bin ich doch meinem Mann noch nie Meister geworden. Die Männer erstarben und entwickelten sich eben noch lange, nachdem bei uns das Wachstum schon aufgehört hat. Allerdings ist es ihnen auch vergönnt, dem ihren Fähigkeiten entsprechenden Beruf sich ganz hinzugeben, während die meisten von uns Frauen immer unsere Kräfte zerplittern und zwei Ziele im Auge haben müssen, nämlich den Brotkorb und den eigentlichen Hausfrauenberuf. Dieser letztere ist und bleibt aber doch die Hauptsache, und ist die Frau ihm nicht gewachsen, so hat nicht nur sie selber, sondern die ganze Familie darunter zu leiden. — Ich wollte also den Frauen zurufen, vor allem Frauen bleiben zu wollen, damit es bei uns nicht schließlich dazu kommt, wie es nach manchen Schilderungen in Amerika zu sein scheint, daß nämlich die Frauen Mannweiber und die Männer Weibmänner sind.

Das hatte ich nun also geschrieben, aber wer würde es mir drucken? Mein Mann durfte nichts davon wissen (obwohl ich sonst keine Geheimnisse vor ihm habe), hatte er mich doch einmal, als ich ihm von meinen Schreibgelüsten sprach, kurzweg ein „dummes Baby“ gescholten. Er hatte wohl gefürchtet, ich könnte dabei hie und da einen Braten mehr andrennen lassen und obendrein ihn und mich noch gehörig blamieren. Dafür wollte ich aber natürlich schon sorgen, daß niemand meinen Namen erfuhr, und so suchte ich nach einer Gelegenheit, mein Manuskript recht geheim an den Mann, d. h. an einen Verleger zu bringen. Die stellte sich bald ein. Eines Abends, als ich mit meinem Mann, der Durst hatte, in eine Bierstube trat, saß da ein bekannter, junger Mann, Redaktor eines Blattes, das jüngst mehrere der Frauenbewegung freundliche Artikel gebracht, und den ich schon für meinen Zweck im Auge gehabt hatte. Daß der Herr jung und ledig war, schien mir ein Vorteil zu sein, indem ich hoffte, er werde schon aus Galanterie eine Frau weniger abweisen, und dann sei er im Refusieren überhaupt noch nicht so gewandt wie ein alter Zeitungsverleger. Ich wollte also die Gelegenheit beim Schopfe fassen. Während getrunken und geplaudert wurde, las ich mein Manuskript im Geiste schon in der morgigen Zeitung mit der Sonne eines, der sich zum erstenmal gedruckt sieht. Ich sah auch schon meinen Mann, wie er, nach dem Mittagessen auf dem Sofa liegend, mir das Blatt reicht mit einem Lob über die vernünftige Frau, welche, Gottes Weltordnung gemäß, dem Manne willig die Oberherrschaft zuerkenne. Dann wollte ich ihm aber sagen, daß ich diese vernünftige Frau sei, und daß er mich in Zukunft nicht mehr als „dummes Baby“ zu titulieren brauche.

Es scheint eine eigene Sache zu sein mit dem Geheimnis einer ersten Autorschaft, so eine Art wie mit einem Liebesgeheimnis, so ein Hang

und Bangen, ein Hoffen und Furchten, erhört oder abgewiesen zu werden. Als die Gesellschaft aufbrach und ich mein Vorhaben ausführen wollte, war ich vielleicht so aufgeregert als mancher Staatsmann vor seiner ersten Rede. Ich richtete es so ein, daß ich die letzte war beim Hinausgehen, ging klopfenden Herzens ganz nahe an meinen Redaktor heran, schien mir nur um ihm die Hand zum Abschied zu geben und hatte meinen Manuskriptantrag zuvörderst auf der Zunge. Da — ich muß ein sonderbares Gesicht gemacht haben — trat der Herr verdußt einen Schritt zurück und setzte sich wieder auf seinen Stuhl. Das schien mir die Abweisung, mein Wort erstarb mir auf den Lippen, und ich eilte bestürzt hinaus. — Erst draußen an der frischen Luft wurde mir die ganze Dummheit meines Benehmens klar. Hätte ich doch gesprochen! Daß er mein Anliegen vom Gesicht hätte ablesen können, wie ich mir einbildete, war ja rein unmöglich. Wie mußte er also mein Benehmen deuten? Hatte er, der junge, hübsche Mann, gar am Ende diese Annäherung, diesen Händedruck als eine stumme Liebesprache ausgelegt? Von der Artlichen, häßlichen Frau? Darum das verblüffte Zurücktreten. (Der Schreck wäre begreiflich gewesen.) Herrgott, wenn's das wäre! Was würde er von einer stets erhabenen Frau denken, würde er mich wohl morgen mit seinen Freunden als alte Kokette verläsen? Bei dem Gedanken ward mir fiebernd heiß vor Scham, die mich die ganze Nacht quälte. Als ich am folgenden Morgen Feuer angemacht hatte, nahm ich den Wisch, der an allem Schuld war und warf ihn hinein. Dabei mußte ich mir doch eingestehen, daß halt mein Mann doch recht hatte, mich ein „dummes Baby“ zu nennen.

Wenn ich mein damaliges Selbstbildnis, das Zeitungsschreiben künftig Klügleren zu überlassen, jetzt breche, so geschieht es nur zur Warnung an meine lieben Mitschwestern, damit sie, wenn sie je sich gedruckt lesen möchten, die Sache geheimer anstellen und ihr erstes Autorgeheimnis womöglich nur einem alten, erfahrenen Zeitungsverleger anvertrauen, der vielleicht aus den Mienen schon auf das Papier in der Tasche schließen kann, und nicht mehr so eitel ist, gleich an eine Eröberung durch seine liebreizende Persönlichkeit zu glauben.

Eine edle, mutige Kämpferin für Frauenrecht und Weltfrieden

ist den 12. vorigen Monats nach kurzer Krankheit aus diesem Leben geschieden. Wer mit dieser Heldin des Geistes und Gemütes in Korrespondenz gestanden und ihre energischen Anstrengungen für alles Gute kennen und schätzen gelernt hat, empfindet, ob auch fern von der Stätte ihrer Wirksamkeit, ein tiefes Leid, besonders im Hinblick darauf, daß solche energische Naturen immer seltener geworden sind.

Da das Leben der Verstorbenen nicht nur reich an Arbeit und Erfolg auf idealen Gebieten war, sondern auch Tausenden von unentschiedenen Frauen und Männern als Vorbild, ja als Sporn dienen kann zu gleich rastloser Thätigkeit auf idealem Gebiete, so sei das, was uns von ihrem trauernden Gatten und lieben Freunde, Mr. Edmond Pierre*), als wertvollste Mitteilung geboten wurde, hier einem berufenen Leserkreis vorgelegt.

Eugenie Pierre, geb. 1844 in Lorient, erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung. Ihr Vater, Guillaume Pierre, ein freistimmiger, edler Universitätsprofessor, trat unerschrocken auf gegen die allzu konservativen Grundsätze des damaligen französischen Katholizismus und konzentrierte dabei all seine eifrigsten harten Streben als armer Autodidakt erworbene Energie. Eugenie erbt seine energische Natur und seinen wahrhaftig edeln Charakter und war ihrem Vater hiefür, sowie für den ihr von ihm in allen Fächern erteilten Unterricht durch die That so dankbar als nur möglich. Die Mutter aber führte ihre sehr lernbegierige Tochter in die Musik ein, in der Eugenie Vortreffliches leistete. Weil ihr Vater schon mit dem 16. Jahre seine Stelle verlor und es der Familie an Brot gebrach, erleichterte die

*) Fontenay sur Bois, Seine, Frankreich.

nun gut erzogene und trefflich ausgebildete Tochter das traurige Los ihrer guten Eltern, indem sie im Englischen, Französischen, Italienischen und im Piano Unterricht erteilte. Als sie später eine kleine Erbschaft von einigen Tausend Franken machte, gab sie diese ihrem Bruder, damit er sich etablieren könne und zwar als Friedensrichter in Brest.

Für Komposition verschiedener Lieder erhielt sie von verschiedenen Musikakademien der Provinz Ehrenpreise. Mit ihrer Mutter war sie während der Belagerung von Paris zum erstenmal in diese Weltstadt gekommen; später wurde ihr daselbst die Ehre einer ersten Schriftführerin am Frauenkongress zu teil. Im gleichen Jahre lernte sie Edmond Potonié kennen, und beide beschloßen, miteinander gemeinschaftlich (unter dem bekannten Namen Potonié-Pierre) auf Flugblättern kleine Erzählungen zc. zu Gunsten der Friedensidee herauszugeben. Sie hatten die Freude, die darin enthaltenen ethischen Ideen bald in 500 Zeitungen verschiedener Sprachen nachgedruckt zu sehen. Frauenrecht und Weltfrieden war das erhabene Doppelziel, dem beide Ehegatten unverwandt entgegenstrebten. Eugenie Potonié-Pierre wirkte äußerst erfolgreich; auch als Mitredaktorin der Zeitschrift „Citoyen“, des „Journal des femmes“. Aber auch als Begründerin der „Union internationale des femmes“, als Förderin der Seelenkunde und vor allem aus als gewandte, rastlos thätige Vertreterin ihrer Ideale: Gleichstellung der Frau mit dem Manne und Verbrüderung der Nationen zum Weltfrieden wirkte sie Großes und das alles in schönster Seelengemeinschaft mit ihrem treuen, gleichgesinnten, für alles Gute ebenso begeisterten, energischen Lebensgefährten Edmond Potonié.

Eine Korrespondenz desselben vor 5—6 Wochen, also noch in den entscheidenden Augenblicken des „Hangens und Bangens“ zwischen Tod und Leben war und ist dem Unterzeichneten ein neuer, stiller Zeuge der gegenseitigen hohen Verehrung und innigen Liebe beider Gatten. Möge das erhabene Bild der Dahingegangenen dem sie überlebenden Freund stets als Leuchte vorstehen auf dem nun einjamen und momentan dunkler gewordenen Lebensweg! Mögen aber auch die guten Gedanken der Verstorbenen als geistige Leuchten der Wahrheit auf den Schwellen der Litteratur gestellt werden, damit auf weiteste Entfernung hin je länger je mehr die Nacht des Irrtums und des Menschenhasses verschwindet und dem ersehnten Tag des Rechtes (auch gegenüber dem schwachen Geschlecht) und der Menschenliebe Platz machen!

G. Sch.

Bur gest. Notiz an die geehrten Leserinnen.

Dem heutigen Zustande, daß so viele junge Männer es unterlassen, einen eigenen Herd zu gründen, werden gar verschiedene Ursachen zugeschrieben.

Es möchte Ihnen deshalb, meine lieben Leserinnen, einer dieser Einjamen seine Betrachtungen hierüber vor Augen führen. Unter anderem ist es wahr, daß die Genussucht mancherorts in einem Maßstabe gepflegt wird, daß damit jene Devise: „Lebt innerhalb eures Einkommens“ ganz außer Betracht fällt. Dies führt manchen dazu, daß er ohne Ueberschuß nur sein eigenes „Ich“ durchs Leben bringt. Kleinere Gründe lasse ich hier unerwähnt. Doch vor allem ist nicht zu übersehen, daß der Existenzkampf gar viele zu hohen Jahren kommen läßt, bis ihnen die Mittel hinreichen, eine Familie zu erhalten.

Ist zum Beispiel eine bessere Stelle zu vergeben, so muß unter den zahlreich Angemeldeten zuerst ein Verheirateter bedacht werden, was ja gerecht ist. Indes harren noch viele junge, auch solide Bewerber auf einen derartigen Posten, um dadurch in die Lage zu kommen, ohne Bangen ans Heiraten denken zu dürfen; denn ohne ein genügendes Einkommen darf der Freier nicht einmal seiner Person angemessene Ansprüche erheben. Auf diese Weise kommt mancher Strebsame doppelt in die Klemme. Erst sollte man mit Frau und Kind in Nothstand geraten, bevor

man auf eine günstige Stelle mit Aussicht reflektieren darf. Wie sich hierin der so gefürchtete Kampf ums Dasein tatsächlich darstellt, hat der Schreiber mitterfahren.

Dazu kommen noch die großen Anforderungen, welche im Ehestand durch die heutige Lebensweise den Ernährer mehr belasten. Dieser Umstand dürfte leicht zu beherrschen sein, wenn dem redlich bemühten Manne eine der Frauenspflicht bewusste und im Haushalt tüchtige Gattin zur Seite steht, wie man solche früher im allgemeinen viel zahlreicher fand als im modernen Zeitalter; doch „die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen, der Zug der Zeit fährt stets auf neuen Schienen“. Obige ernste Thatsachen bilden einen wesentlichen Hauptgrund, daß mancher Kluge mit sich hierzu über zu Räte geht, ehe er unüberlegte Schritte wagt.

In meine Vergangenheit zurückblickend, gestehe ich, daß mir auch manche Blume vom zarten Geschlecht lieblich zunicke; doch nie wollte ich ins Ungewisse Verpfanden machen, weil ich ja weilen noch keinen sichern Erwerb hatte und ohnedies noch zu jung war. Ueber mein Verhalten war ich später auch froh.

Jetzt! — Nach einigen Jahren, währenddessen ich eine ordentliche Stelle errungen habe, sind nun jene „Goldnen“ alle „Frauen“ geworden; mich selbst hat das Schicksal aus der Heimat in die Fremde geführt; von meinen ehemaligen Schulfreundinnen ist niemand mehr für mich geblieben; meine guten Eltern sind schon viele Jahre im Grabe; meine zum Teil schöne, teils saure Jugendzeit liegt weit zurück; bald zähle ich 29 Jahre und habe die Welt in mancher Richtung durchschaut, und immer noch stehe ich einsam und allein. Die Erde erscheint mir zwar als ein bunter Garten, in welchem ich aber auf diese Weise mehr nur stiller Zuschauer bin, statt in demselben in Glück und Freuden mit einem vertraulichen Weibchen zu lustwandeln.

Wohl gibt es edle Künste und Zerstreuungen aller Art zur angenehmen Erheiterung des Lebens; aber es ist das Wahre nicht, um dem höchsten Ziele der Erdenpilger, der Charité, der nie versiegenden Menschenliebe, den schuldenlosen Tribut zu leisten. Jetzt, da ich auch pekuniär danach gestellt bin und so gerne ein sanftes, treu besorgtes Weibchen mein Eigen nennen möchte, steht mir das Ersehnte noch so fern, als ob die Dichterjänge von Liebe und Glück für mich unerreichtbare Güter wären. Findet die geeignete Leserin dies unbegreiflich, so sei nur die Erläuterung hinzugesetzt, daß es auch zurückgezogene Jünglinge gibt, welche sich von dem täglichen Festgedränge ferne halten und statt dessen ihre Ruhezeit nützlich verwenden. Zweitens ist es auch erheblich schwerer, da ein gleichgesinntes Herz zu finden, wo man ein Fremdling ist. Ja, so ein flotter Kavaliere hat auf dem Ball schnell die Gunst und Herzen der Feen erobert. In des möchte ich dich fragen, liebe Leserin, „welcher von beiden bietet die bessere Gewähr, um später im Kreise der Familie das häusliche Glück zu erringen?“ Diese Worte möchten nicht für jene „Goldnen“ geschrieben sein, welche sich durch süße Worte schnell entflammen lassen; denn ich möchte damit zugleich den Ausspruch eines berühmten Mannes in Erinnerung bringen, welcher also lautet: „Eine gute Frau, die einen Mann beglücken will und selbst glücklich werden will, muß klug wie ein Mäuschen, gut wie ein Lamm und anspruchslos wie ein Dyonenes sein; die Wirtschaft leiten wie eine Biene, das Vertrauen ihres Mannes zu erringen wissen und muß lebenswürdig und heiter sein.“ Im französischen Volksmund heißt es: „Man verlangt vier Tugenden von einer Frau: daß ein edler Charakter in ihrem Herzen wohne, die Bescheidenheit ihre Stirne schmücke, die Sanftmut von ihren Lippen fließe und die Arbeit ihre Hände beschäftige.“

Ja, eine Person, die rechtschaffen und reich im Herzen ist, mit sanftem, fröhlichem Gemüt und bescheidenem, häuslichem Sinn begabt ist, die darf getroßt auf andere, nur blendende Eigenschaften verzichten, um glücklich zu werden, denn sie ist es schon. Selbst die rein geistige Intelligenz, das höhere Schulwissen, zähle ich nicht in den Vordergrund, weil diese der Mann besitzen soll zu seinem Erwerb und Unterhalt der Familie.

Dies alles sei zu viel verlangt, wird manche Zarte denken. Wenn dies der Fall ist, so ist mein Los entschieden: allein zu bleiben; denn wer selbstbewußt ist, darf auch Ansprüche erheben, und ein bißchen Selbstbewußtsein verhehle ich nicht.

Sollte nun trotz alledem unter dem geehrten Leserrinnenkreis eine gleichföhlende, verkörperte Anmut sich finden, welche bereit wäre, mit einem ehrlich bestrebenden Handwerker in freundschaftlichen Austausch der gleichgesinnten Gedanken zu treten? Wahrhaftig, ich wäre beglückt, so daß ich die Vermisung der heimatischen, idyllischen Gelände dort am Fuße von Papa Säntis, wo ein so gemüthliches und freundliches Volk wohnt, leichter verschmerzen könnte.

Dann erst könnte ich mit wahren Freuden meiner Zukunft gedenken, und ich dürfte davon träumen, mir eine neue Heimat hier an den Gestaden des Narwassers zu gründen. — — —

Mit obiger Schilderung wollte der Schreiber den Standpunkt so mancher jungen Männer den geeigneten Leserrinnen zum Bewußtsein bringen, in der Erwartung, daß sie dieselben instinktiv wieder etwas milder beurteilen.

Ein Einsamer aus den Bergen.

Die Frau im Recht.

Frau Johanna Elberskirchen, Zürich-Fluntern, beireitet eine Schrift: „Die Interessenwirtschaft und die Korruption der Gesetzgeber, Richter und Anwälte, beleuchtet vom Standpunkte des Weibes“, vor. Auf Grund reeller Thatsachen soll das moralische Niveau der Gesetzgeber, Richter und Anwälte und die vollständige Abhängigkeit des Weibes von der Gnade und Ungnade derselben charakterisiert werden, sobald es sich um das Interesse des Weibes handelt. Frau Johanna Elberskirchen bittet diejenigen, welche entsprechendes Material besitzen und die Sache unterfütigen wollen, ihr dasselbe für ihre Schrift zur Verfügung zu stellen.

Außer Zeitalter steht im Zeichen der Chemie.

Apotheker Rose in Köln hat künstliche Milch hergestellt. Im hiesigen Krankenhaus in Frankfurt sind Versuche mit diesem neuesten Erzeugnis der Nahrungsmittel-Chemie gemacht worden, die günstige Resultate ergeben haben. Die Kälbermilch zeigt besonders auch im Verhalten der Eiweißkörper die größte Ähnlichkeit mit natürlicher Muttermilch.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 4628: Gibt es ein Mittel, um den Holz-wurm in den Möbeln zu vertilgen? Schon längere Zeit haust dieser ungeliebte Gast in dem Holzgestell eines Kaminapens. B. in B.

Frage 4629: Wie sind die Fußschmerzen zu heilen? Im Sommer, und zwar hauptsächlich an gewitter-schwülen Tagen, leide ich sehr an Schmerzen in den Füßen, so daß ich keine anliegenden Schuhe ertrage. Die Füße sind heiß und etwas aufgeschwollen, und ein eigenartiger, würgender Nervenschmerz darin nötigt mich, die Schuhe und die Strümpfe auszuziehen. Das Barfußlaufen lindert die Schmerzen. Es sind keine Schweißfüße; denn sie schmerzen nicht mehr, als im Sommer an heißen Tagen naturgemäß der Fall ist. Ich bin des Gehens nicht gewohnt. Mein Beruf ist Damenschneiderin. Für freundliche Antwort danke bestens Eine fleißige Leserin.

Frage 4630: Berrät es nicht einen Mangel an Charakter, wenn eine Frau, die von ihrem Manne schlecht behandelt wird, und die ohne die Unterstützung ihrer Verwandten nicht leben kann, ihren Mann nicht verlassen will, sondern das eheliche Verhältnis unein-geschränkt fortbestehen läßt? Der Mann sorgt in keiner Weise für seine, sich rapid vermehrende Familie. Ich habe meine weiteren Unterstützungen von der Trennung der Ehe abhängig gemacht. Ist dies wirklich undchristlich, barbarisch? Freundliche Meinungsäußerungen wären mir sehr wertvoll. Wie Leserin in 3.

Frage 4631: Habe ich irgendwo ein Elternpaar, welches ein allerliebtes, hübsches und gesundes Knäb-lein von fünf Wochen gänzlich und für alle Zeit für eigen annehmen würde? Schwere Schicksale nötigen die Mutter, ihr Brot in der Fremde zu suchen, und sie möchte das Kindlein — den unschuldigen Sprossen einer unglücklichen ehelichen Verbindung — wenn immer möglich vor dem herben Lose bewahren, als Anfaße eines Armenhauses oder als Kostkind ohne Liebe und elterliche Sorge sein zartes Alter hindringen zu müssen. Gewiß ist ein solcher Verdacht für eine fühlende Mutter

unfänglich schwer; aber es ist doch das einzig Richtige, was sie für die Zukunft des armen Weibens zu thun vermag. Die Fragestellerin wäre für freundliche Mit-teilungen herzlich dankbar. E. 3.

Frage 4632: Ist die Nesselsucht wirklich als eine Folge der Behandlung mit kaltem Wasser zu betrachten, d. h. können täglich angewandte Waschungen und Ueber-gießungen mit kaltem Wasser diesen Ausschlag hervor-rufen? Sollte derselbe nicht durch Schweißen zu be-seitigen sein? A. C.

Frage 4633: Kann die sichere Anwartschaft auf das Vermögen einer Tochter einem jungen Mann prak-tisch nutzbringend gemacht werden, wenn den Ver-wandten keine Kenntnis von so etwas gegeben werden darf? Oder besteht ein Unrecht darin, eine engerzige und eigenwillige alte Frau in Glauben zu lassen, die Nichts werde unverheiratet bleiben? Ich weiß, es ist eine ungeliebte Situation, aber ungelind durch die Eigenheit einer mit der Welt zerfallenen alten Frau. Für freundliche Meinungsäußerungen danke herzlich Freue Leserin in B.

Frage 4634: Wie ist es möglich, daß die Kinder beim Barfußlaufen auf nassem Boden sich nicht erkälten sollen, wenn das Tragen von dünnsohligen Schuhen durch allzu raschen Wärmeentzug schon Krankheiten verursacht? Die Kinder bleiben doch auch oft lange schwabend und spielend am selben Orte stehen; sie be-wegen sich nicht immer. Mein Kleiner hat sich einen heftigen Brustkatarrh geholt im nassem Grase, und doch will mein Mann, daß er weiter barfuß laufen soll. Besorgte Mutter in B.

Frage 4635: Ich litt in meiner Jugend beständig an affizierten, geschwollenen Schleimhäuten, an Migräne, Hals- und Ohrenschmerzen, und jede Abkühlungskur und jede Anwendung von Medikamenten blieb erfolglos. Unfer alter Hausarzt verordnete mir dann schließlich das Tragen von Watte in den Ohren, und dank dieses einfachen Mittels wurde ich gesund und blieb es jah-re lang bis vor zehn Monaten, als der neue Hausarzt mir den Rat gegeben hat, die Watte wegzulassen. Seit dieser Zeit sind die alten Uebel wieder zurückgekehrt, und ich fühle mich recht unwohl. Auch jetzt wieder sind die angeratenen Kuren erfolglos. Ich möchte nun die-jenigen Leserrinnen des Blattes, welche geschwollen sind, aus diesem oder jenem Grunde Baumwolle in den Ohren zu tragen, anfragen, ob sie damit einen Nach-teil irgend welcher Art davon getragen haben? Ich persönlich habe in meinem Fall nur den Vorteil des Wohlbefindens dadurch erfahren. Was sagt Frau M. in B. dazu, deren Urteil immer so richtig ist? S. B.

Frage 4636: Könnte vielleicht durch die Aus-kunftnahme des Sprechsaals in Erfahrung zu bringen sein, ob ältere Geistes in irgend einer Weise zu ver-wenden sind? Lassen sich solche anderweitig anpassen ohne allzu große Kosten, so daß durch ein Abtreten an Unbemittelte diesen ein Dienst geleistet wäre? Ich für mich selber bin der Meinung, daß das Material von den Zahnärzten nichts gewertet, dagegen alles für die Arbeit, für die Behandlung gerechnet wird. S. M.

Antworten.

Auf Frage 4622: Niemand wird im Ernst daran denken, neues Mobiliar aus Frankreich zu beziehen. Man kauft das in der Schweiz viel billiger und besser. Wenden Sie sich an die größte Möbelschreineri in Ihrer Nachbarschaft oder an Herrn Ad. Wesslimann, Schifflande 12, in Zürich. Fr. M. in B.

Auf Frage 4626: Wenden Sie sich an Frau Bircher-Benner, Muhlstraße, Höttingen, Zürich. S. S. 3.

Auf Frage 4623: Das Schlafbedürfnis ist bei verschiedenen Personen sehr verschieden. Nach einem Abendessen von sehr verdaulicher Kost, etwa nur reichlich Milch und Brot, legen Sie die Kleider sehr früh zu Bett, jedenfalls nicht nach acht Uhr, im Winter noch früher. Lassen Sie die Fenster des Schlafzimmers offen, so werden Sie eine Freude daran haben, wie frisch das Kind rechtzeitig für die Schule erwacht. Fr. M. in B.

Auf Frage 4624: Das jährliche Umwaschen der Schlafzimmerräume ist eher zu empfehlen, namentlich, wenn Kranke darin gelegen sind; absolut notwendig ist es indessen nicht. Das Schlafzimmer wird denkwürdig wenig benutzt und genügt es, dasselbe alle zwei Jahre abzu-waschen. Fr. M. in B.

Auf Frage 4625: Sie sind verpflichtet, mit Ihrem Manne zusammenzuleben; aber wenn er im ehelichen Domicil nicht oder nur ganz kurze Zeit wohnen kann, hört für Sie die Verpflichtung auf, und Sie sind durch-aus nicht genötigt, ihm eine häusliche bereit zu halten für die wenigen Stunden, in denen er dieselbe benutzen kann. Ebenso wenig kann Ihr Mann ver-langen, daß Sie einen Beruf betreiben, zu welchem Sie (durch mangelnde Gesundheit) nicht mehr geschickt sind. Man ist denn doch keine verkaufte Sklavin! Fr. M. in B.

Auf Frage 4626: Schreiben Sie an Herrn Doktor Nägeli in Ermatingen am Bodensee. Fr. M. in B.

Auf Frage 4627: Es kommt darauf an, in welche Verhältnisse der Knabe nach seiner Entlassung aus der Anstalt gestellt wird; für ganz einfache Verhältnisse erkundigen Sie sich nach dem argentinischen Pestalozzi-stift in Disberg bei Rheinfelden. Fr. M. in B.

Auf Frage 4627: Wenn Sie wirklich verheiratet sein wollen, das denkbare Allerbeste für Ihren Sohn zu thun, so suchen Sie für denselben um Aufnahme nach im Institut Dr. Schm id, St. Gallen. Von Strenge in gewöhnlichem Sinne ist dort keine Rede; aber es herrscht eine vortreffliche, den jungen Leuten so wohlthätige Disziplin. Die Jünglinge jeden Alters sind keinen Augenblick unbefähigt und in Arbeit und

Spiel beständiger Aufsicht unterstellt. Durch die Einrichtung der ganz kleinen Klassen — oft nur 3 bis 4 Zöglinge — und durch die ganz individuelle Behandlung des einzelnen Schülers werden im Unterricht überraschende Erfolge erzielt. Die Verpflegung ist im weitesten Sinne hygienisch und bis weit über die Landesmarken hinaus anerkannt musterhaft.

Auf Frage 4627: Herr Hofstetter-Bader, Steinwiesstraße, Göttingen-Zürich, oder die Kantonschule mit Pensionat in Trogen. S. 3-3.

Feuilleton.

Auf feiler Bahn.

Eine Erzählung von E. M.

(Fortsetzung.)

Natürlich! Und doch haben Sie uns nie ein Lebenszeichen gesandt! Ein leiser Vorwurf klang in ihren Worten.

„Ach, zum Briefschreiben taugte ich einfach nicht,“ sagte er, in seinen gewöhnlichen rücksichtslosen Ton versinkend, „was und worüber soll ich auch beichten! So ein alter Junggeselle, wie ich bin, ist eben nur ein halber Mensch, der nichts hat und nichts erlebt, außer seiner Wissenschaft!“

„Sie und alt! Das ist doch gewiß nur Scherz!“ meinte Else lächelnd; beim Schein einer Laterne, an der sie gerade vorübergingen, blickte sie zu ihm auf; aber er sah an ihr vorüber ins Leere.

„Bin ich denn überhaupt je jung gewesen,“ sagte er mit unterdrückter Bitterkeit; „weiß ich denn, was Jugend ist! Wir Gelehrten verbringen unsere besten Jahre am Bücherisch, bis wir selbst trocken werden wie unsere alten Folianten! Sat man nach langem Kampf, nach Mühe und Arbeit, die ersehnte Stellung endlich errungen, so ist's mit dem Lebensgenuss auch vorbei! Ein Philister ist man geworden, entweder ein geplagter Hausvater oder ein vereinsamter Sonderling, der die Hand nach dem Glück nicht mehr auszustrecken wagt!“

„D, das dürfen Sie nicht sagen,“ unterbrach sie ihn voll warmen Eifers, „Ihnen steht die Welt offen, und was Sie wünschen, das müssen Sie erringen!“

„Meinen Sie?“ fragte er gepreßt, „unsere Wünsche pflegen uns zu täuschen, sie sind Irlichter der Phantasia, die über den Abgründen der Wirklichkeit gaulen; man springt hinein und bricht den Hals! — Doch, was quäle ich Sie mit meinen Sorgen und Grillen, die Sie wahrhaftig nicht interessieren können! Da ist der Eingang zum Jugenpart und da das Hotel Jungfraublick; wenn es nicht so dunkel wäre, würde man die Heimwehluft über uns sehen, also find wir zur Stelle!“

Frau Delshausen war mit Toni umgekehrt und kam wieder auf sie zu:

„Machen Sie, wovon wir den ganzen Weg gesprochen haben,“ rief sie lachend.

„Goffentlich nicht von mir,“ sagte Becker.

„Natürlich von Ihnen,“ gab sie zur Antwort; ich habe Fräulein von Behrens auseinandergesetzt, „welch' berühmter Mann Sie sind, Herr Kollege, und sie hat es nicht glauben wollen!“

„Ehr' schmeichelhaft für mich!“ sagte Becker mit einem leichten Anflug von Bekränktheit.

„Aber Frau Professor,“ riefen die beiden Mädchen.

„Bitte, bitte, Fräulein von Behrens wird schon noch daran glauben müssen, dafür werde ich schon sorgen!“ Der Spaß schien sie köstlich zu amüsieren; wenigstens wollte ihr gezeiertes Lachen kein Ende nehmen, trotzdem niemand einstimmt.

Die drei Herren waren nun ebenfalls herangekommen, der Geheimrat und Professor Delshausen hatten unterwegs das Programm für den nächsten Tag festgesetzt.

„Also es bleibt dabei,“ hieß es, „Brienzersee und Giesbach, erst zu Fuß bis Ringgenberg, dann per Dampfer über den See zum Giesbach, dort Mittagessen und dann im Boot nach Hause; möge uns der Himmel gnädig sein!“

V.

In der Nacht hatte sich ein Gewitter zusammengezogen, mit heftigen Winden, Donnererschlägen und Hagelschauern, das aber zu kurze Zeit gedauert hatte, um eine rechte Abkühlung hervorzubringen; die Luft war schnell geblieben, und trotz dem bewölkten Himmel brannte die Sonne in erneuter Glut! — Wie immer nach einem Gewitterregen schien die Landschaft frisch gewaschen; das Grün der Berge hatte sich saftig vertieft; auf den Pflanzen, den Blumen, Blättern und Gräsern schimmerten die Wassertropfen wie Diamanten, und von den nahen Wiesen kam ein wohliger Heugernuch herüber geweht. Der Brienzersee zeigte jene eigentümliche, blaugraue Farbe, die von den ziehenden Wolken

herzurühren pflegt; silberne Wellen rollten sanft an das Ufer.

Die Fahrstraße nach Ringgenberg führt anfangs durch den Wald und steigt bis zum Dorfe Goldsöhler ziemlich stark bergan; vom Goldsöhler Hügel, der Mauerreste der mittelalterlichen Kirche trägt, hat man einen entzückenden Blick auf den See, die gegenüberliegende Schienige Matte und die Aargau, deren himmelhohe Wände sich düster im Wasser spiegeln.

Frau Delshausen und die jungen Mädchen hatten es sich nicht nehmen lassen, den kleinen Berg hinaufzuklettern und es sich auf einer langen Holzbank, die im Laub der Kastanien und Buchen halb versteckt stand, bequem zu machen, während die Herren auf ihren Plaids im Grase lagerten. Durch die Blätter schimmerte der See so nah, als könne man die Hände hineintauchen, und doch hätte es einer halben Stunde bedurft, um hinab zu gelangen.

Der grüne Schatten that wohl nach dem Weg auf der Landstraße; ebenso mundete das zweite Frühstück, bestehend aus Sandwich und einer Flasche Wein, die Konstantin Meier lebenswürdigerweise in der kleinen Dorfschenke am Fuße des Hügels besorgt hatte.

Es war merkwürdig zu sehen, wie die paar Tage des Zusammenseins die kleine Gesellschaft einander näher gebracht hatten! Für fremde Beobachter schienen es alle Freunde, wenn nicht gar Verwandte zu sein, die da vereint tafelten, den einen kleinen Reisebecher von Hand zu Hand gaben und sich grüßlich in die belegten Brötchen teilten, und doch hatte nur der Zufall sie so zusammengeführt, und der Zufall mußte sie wieder auseinanderführen! Heutzutage nennt man das Reisebekanntschäften, die von gleicher Dauer sind wie die Retourbillets.

Else fühlte sich nach dem Gespräch vom gestrigen Abend sehr erregt; sie wußte nicht, wie sie die Aeußerungen Becker's deuten sollte; aber sie glaubte, sie nicht zu ihren Ungunsten auslegen zu müssen, und schon dieser Gedanke, er fönne wirklich Vertrauen zu ihr fassen, in seiner Vereinigung sich nach ihr sehnen, machte sie unbeschreiblich glücklich! Sie schalt sich, daß sie ihm nicht wärmer entgegengekommen war; warum mußte sie auch ihre so unselfische Schüchternheit haben, die ihr den Mund schloß, wo ihr übervolles Herz so gern gesprochen hätte! Sie hatte in der Nacht geweint und dann wieder gelächelt, und die Schwingen ihrer Seele waren gewachsen, daß sie meinte, damit in den Himmel fliegen zu können! Einmal hatte Toni an die Wand geklopft und gefragt: „Else, was söhnst Du so, Du fürchtest Dich wohl vor dem Gewitter!“ Und da war sie ganz still geworden aus Angst, die Freundin könne ihre Gemütsstimmung erraten, und dann war der Schlaf gekommen, fest und traumlos bis zum Morgen.

Wieder war Becker auf dem Wege hieher ihr Begleiter gewesen, hatte ihr das Mäntelchen getragen und ihr beim Aufstieg die Hand geboten; zu einem ernsthaften Gespräch war es aber nicht mehr gekommen, dazu ließ Frau Delshausen, deren Lebhaftigkeit seit gestern womöglich noch zugenommen hatte, weder ihnen beiden, noch Toni, noch Meier, noch dem Geheimrat, noch ihren eigenen Mann einen Moment Zeit.

Sie trug ein echt bayerisches Lodentostüm, das für Gebirgstouren bei Wind und Wetter berechnet, ihr an diesem heißen Augustmorgen zum reinen Nessjagewande wurde, indem ihr bei jedem Schritte die Schweißtropfen von der Stirn liefen, so daß ihre elegante Frisur sich unter dem Filzhütchen in ein Chaos auflösen drohte. Dazu kam noch der schwere Alpenrock und die genagelten Schuhe, die für eine Jungfraubesteigung sehr praktisch gewesen wären, für die Landstraße aber absolut nicht passen wollten.

Ihr Gatte in weißem Flanellanzug, mit gelben Schuhen und großem Panamahut war viel wohler dran, und mußte es sich gefallen lassen, daß sie ihn deshalb ausschalt.

„Aber, liebes Kind, Du wolltest doch absolut Dein Bergkostüm anziehen!“ erlaubte er sich einzuwenden.

„Da irrst Du Dich gründlich, Hermann, Du hast es mir geraten!“ widersprach sie, worauf ihm nichts übrig blieb, als „ce que femme veut, Dieu le veut,“ in den Bart zu murmeln.

Während der Nacht unter den schattigen Bäumen vergaß sie ein wenig ihr Leid und bemühte sich, die stehenden geliebene Windmühle ihres Geistes wieder in Gang zu bringen. Als Schlafopfer hatte sie sich diesmal Konstantin Meier, den unschuldigen Doktor auserselben, den sie mit den modernsten Problemen der Medizin, als da sind Suggestion, Hypnotismus und Magnetismus auf den Hals rückte und ihn moralisch zwang, seine etwas verschwommenen Ansichten darüber zum Besten zu geben. Der arme Konstantin hätte am liebsten

den geistreichen Ausdruck TAILLERAUDS: Die Sprache sei erfunden, um die Gedanken zu verbergen, dahin variiert, daß die Gedanken erfunden seien, um verschwiegen zu werden. Da ihm jede Art von Theorie ein Greuel war, vermied er Diskussionen so viel als möglich; aber Frau Delshausen, mit dem den Frauen eigenen Starrsinn, gab nicht nach, bis endlich der alte Geheimrat dazwischen fuhr:

„Ach was, Suggestion, das ist auch so ein neubobisches Wort, das wir Alten nicht kannten; ich muß dabei immer an eine Stelle in Kant's Anthropologie denken, wo er die Menschen schlechweg in Köpfe und Pinsel einteilt; Köpfe, die sich selbst führen, und Pinsel, die der Führung bedürfen; damit wäre die Willensfreiheit und die Unfreiheit kurz und bündig erklärt ohne Komproso und Niesche.“

Der große, in seiner Logik unerbittliche Königsberger Philosoph war für Frau Delshausen ein überwindener Standpunkt; sie hatte ihn zwar gelesen, aber jedenfalls das Königsberger Marzipan wohlschmeckender und verdaulicher gefunden als seine „Kritik der reinen Vernunft!“; nun wandte sie ihre Kluge gegen den Geheimrat, wiewohl leider ohne Erfolg; denn der alte Herr war ein brillanter Wortstecher, und der lebenswürdige Spott, mit dem er den Damen ihre Unwissenheit nachzuweisen pflegt, gefiel ihr gar nicht.

„Meine Herrschaften,“ mahnte endlich Delshausen, „wenn wir jetzt nicht aufbrechen, veräumen wir das Dampfsboot,“ worauf sich alles erhob und die Wanderung nach Ringgenberg weiter fortgesetzt wurde. Am Goldsöhler See, der am Fuße des Hügels liegt, hielten sie einen Augenblick an, überrascht von der seltsamen Naturercheinung, die dieses unheimlich dunkle Gewässer im Kranze von Weiden und Erlen dem Auge darbietet.

„Das sieht ja aus wie ein Teufelsumpf,“ ließ sich Frau Delshausen vernehmen, „Gott wie greulich, gewiß sind darin schon Menschen ertrunken, die des Nachts umgehen!“ und die aufgeklärte Niesche-amerin schüttelte sich vor Gespensterfurcht wie ein Schulmädchen.

„Ich finde den kleinen See sehr hübsch und anmutig,“ meinte Becker, „was sagen Sie dazu, Fräulein Else!“

„Melancholisch ist er jedenfalls,“ lautete ihre Erwiderung, „aber auch poetisch. Wenn ich ein Dichter wäre, würde ich ihn eine himmlische Träne nennen, die aus dem Auge Gottes geflossen ist und hier auf Erden nicht mehr vergehen kann!“

Sie hatte die letzten Worte leise gesprochen, wie für sich; aber Meier, der plötzlich neben ihr schritt, hatte sie doch verstanden.

„Das war reizend gesagt,“ ließ er sich vernehmen, „ganz reizend ausgedrückt, wie überhaupt alles, was Sie sagen, ein Caquet von Geist und Grazie hat, obgleich Sie so wenig daraus machen! Andere Damen,“ und sein gutmütig lächelndes Gesicht nahm einen ordentlich boshaften Ausdruck an, „andere Damen wollen nur brillieren, und set es auch auf Kosten ihrer Mimosen. In meinen Augen ist das Koketterie, höchst verwerfliche Koketterie, und man wird davon, wie wir Schweizer sagen, ganz sturm' im Kopfe!“ und er schüttelte sein blondes Haupt voller Mißbilligung, was jedoch auf Else nur erheitend wirkte.

„Seien Sie doch nicht so streng,“ sagte sie lächelnd, „ein Arzt muß gegen menschliche Schwächen nachsichtig sein!“

„Sie haben selbst eine starke Seele, darum entschuldigen Sie andere!“ gab er nachdenklich zur Antwort. „Ich fürchte nur, daß Sie sich in den meisten Menschen, auch in denen, die Ihnen nahe stehen, täuschen. Gerade weil ich Arzt bin, sehe ich mangelnde, was anderen entgeht. Es ist das die Schattenseite, der Revers de la médaille unseres Berufes; gar oft möchte man darüber zum Bestimmten werden!“

„Ich glaube, dazu haben Sie keine Anlage,“ meinte Else, „Ihr Temperament ist fröhlich, wie mir scheint.“

„Oberflächlich und leichtsinnig, wollen Sie vielleicht sagen! Weil ich Momente habe, wo ich das Leben heiter genieße und alte Wunden darüber vergeße, bis sie wieder aufbrechen.“

Ein Schatten ging über seine lebenswürdigen Züge und ließ ihn um vieles älter erscheinen; er sah vor sich hin wie in unerfreulichen Gedanken.

„Was mag er haben!“ dachte Else, deren Mitleid leicht zu werden war.

Sie gingen schweigend weiter. Becker hatte sich zu Lontie gewandt, die einige Schritte mit ihm zurückblieb; alle Augenblicke hörte man ihr helles Lachen, das so melodisch klang wie Vogelgezwitscher; sie schien sich gut zu unterhalten.

Bei den ersten Häusern von Ringgenberg bog der Weg nach der Dorfkirche ab, die wie ein mittelalterliches Schloß auf einer ephraumsponnenen Terrasse über dem See liegt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lämpchen losch.

Schon kräht der Hahn zum drittenmal,
Noch streift das Dach kein Sonnenstrahl,
Ein Lämpchen, auf ein Brett gestellt,
Die dampfe Kammer matt erhellt.

Bald ist der letzte Docht verbrannt;
Das Wasser tropft von kahler Wand!
Im Winkel liegt ein Bündel Stroh, —
Wer kann hier haufen, frisch und froh?

Am Fenster näht mit trübem Sinn,
Wie Kinnen bleich, die Nähterin.
Das Liedchen aus der Kindheit Traum
Erstarb auf ihrer Lippen Saum.

„Die Nadel schafft mir heut nicht recht;
Durch Thränen sieht das Auge schlecht;
Die Finger zittern schon zu sehr,
Und doch — die Zeiten sind so schwer!

Nur sink! So lautet das Gebot,
Nur sink, sonst hungerst du dich tot!
Wird morgen fertig nicht der Koch,
Verjagt dich hier des Büttele Stock!

Nur sink! Heut hilft das Weinen nicht,
Es schwächt dir nur das Augenlicht.
Mein Gott, wie elend ist daran,
Wer nicht einmal mehr — weinen kann!

„Ach, hätt' ich nur ein Stündchen Ruh'!
fast fallen mir die Augen zu;
Die Brust ist mir wie zugeschnürt, —
Was man doch für ein Leben fährt!

Nur sink dich, liebe Nadel, schwing',
Daß ich die Arbeit fertig bring', —
Ein Stündchen nur, bevor von fern
Hell leuchtet mir der Morgenstern.

Noch eine Nacht, dann kann ich ruhn
Und stärken mich zu neuem Thun. —
Doch ach, schon lirscht das Lampenlicht,
Und — Dochst mir kaufen kann ich nicht!

Wie wird mir!“ ... Beide Händchen preßt
Sie auf das Herz im Busen fest ...
Das Lämpchen losch ... Zum letztenmal
Dies Antlitz streift — ein Sonnenstrahl.

Wladislaw Belga.

Schriftstellernde Damen.

Eine Gruppe von schriftstellernden Damen in Paris
plant die Begründung einer neuen, ausschließlich aus
litterarisch thätigen Frauen bestehenden Akademie von
Mitgliedern, und es haben mehrere vorbereitende Sitz-
ungen der beteiligten Damen stattgefunden und zur
Aufstellung einer Liste der in Aussicht genommenen 40
„Unsterblichen“ geführt.

Fräulein Doktor.

Das Doktorexamen magna cum laude hat an der
Universität in Zürich die Tochter des bekannten, früh
verstorbenen Wuppertaler Dichters Emil Rittershaus,
Fräulein Adeline Rittershaus, bestanden. Das junge
„Fräulein Doktor“ studierte Germanistik.

Die Schriftstellerin Elise Polko.

Man meldet aus München: Frau Elise Polko,
die bekannte Schriftstellerin, ist in Schliersee von einem
schweren Unfall betroffen worden. Sie stürzte durch
einen vom Regen vermoderten Diebenbelag eines länd-
lichen Altans vom ersten Stockwerke in das Erdgeschöß
und wurde besinnungslos von Platte getragen. Man
brachte die Verunglückte, die das 70. Lebensjahr über-
schritten hat, nach München, wo sie schwer krank da-
niederliegt.

Der starke Mann.

Aus Frau Gasas Tagebuch: Ein Mann kann mit
Gelddemut die Amputation eines Gliedes ertragen, er
kann aber kein Senfpflaster länger als fünf Minuten
aushalten, außer nach Erleichterung zu schreien. — Ein
Mann kann bei dem Verluste seines Vermögens die
Ruhe des Stoikers bewahren, nicht aber den Hals-
fragen im Schlafzimmer auf dem Fußboden verlieren,
ohne außer sich zu geraten. — Ein Mann kann unter
den Qualen der Folterbank noch grimmig lächeln, doch
mit bloßem Fuße auf sein Stiefchen treten, ohne ein
Geheul auszusstoßen. — Ein Mann kann acht Meilen
weit in einem Tage wandern und frisch und heiter
am fernem Ziele antommen; er kann aber keinen Säug-
ling eine halbe Stunde lang auf dem Arm halten,
ohne sich über Müdigkeit zu beklagen. — Ein Mann
kann die Anlagelosten der sibirischen Eisenbahn bis
auf den Pfennig berechnen, die Rechnung für einen
Hut seiner Frau aber nie ohne Entsetzen ansehen. —
Ein Mann kann dem Tode am Galgen wie ein Mär-
tyrer entgegensehen, auf der Straße aber keinem davon-
gegangenen Gute nachlaufen, ohne sich lächerlich zu
machen. — Ein Mann kann durch Feuer und Wasser
gehen, um das Herz der Geliebten zu gewinnen, er
bringt es aber nicht über sich, vor ihr noch am vierten
Tage unraffert gesehen zu werden.

Selbstkocher.

(Eingefandt.)

Es hat sich in jüngster Zeit auf durchaus gemein-
nütziger Grundlage eine Gesellschaft gebildet, deren
Bestrebungen die Unterstüttung weitest Kreise ver-
dienen. Es ist dies die schweizerische Selbst-
kocher-Gesellschaft (Eufanna Müllers Patent)
zum Zwecke rationeller Verstellung und ausgedehnter
Verbreitung des Selbstkochers, namentlich in den Ar-
beiterfamilien und im Mittelstande. Es haben sich näm-
lich eine Anzahl gemeinnütziger Männer und Frauen
zusammen gethan. An ihrer Spitze steht Herr Dr. Werber
in Zürich I, die geschäftliche Leitung befindet sich im
Hause Seidengasse 7, woselbst Hauptdepot und Muster-
lager placiert und Prospekte zu haben sind. Um die
Beteiligung an diesem, dem Volkswohl dienenden Unter-
nehmen jedem zu ermöglichen, gibt die Gesellschaft
Aktien aus von nur zwanzig Franken, und es erhält
jeder Aktienhaber auf den Preisen der Selbstkocher
10 Prozent Vergünstigung. Wögen sich recht viele
sparende Familien dies zu nütze machen.

Die Blondinen werden rar.

Ein englischer Physiolog soll bei seinen Forschungen
entdeckt haben, daß die blonden Menschen allmählich
aussterben. „Blauäugig und blondlockig“ wird, so meint
der Gelehrte, in zwei Jahrhunderten kaum noch ein
Dichter singen können, und das „blonde Greichen“ wird
zur Sage geworden sein. Man hat in England eine
Statistik aufgestellt, wonach von 160 Blondinen nur
55 heiraten, dagegen von 100 Brünetten 79, und schon
auf diese Weise muß der blonde Typus allmählich zurück-
gehen. Die Zahlen müssen um so mehr auffallen, als
England bisher als die Heimat der blonden Schönheiten
galt, und schon heute stellt sich das Verhältnis der
Brünetten zu den Blondinen wie drei zu zwei. Auch
in Dänemark und Schweden findet man das Abnehmen
des blonden Saares. Deutschland soll, mit Ausnahme
von Norwegen und Schweden, noch die meisten blonden
Männer und Frauen aufzuweisen haben. Diese Fest-
stellung bezieht sich aber nur auf den Norden Deutsch-
lands. Wie Untersuchungen bei Schulfürdern in Deutsch-
land und Oesterreich gezeigt haben, ist der überwiegende
Teil der Schulfürder blond; aber in auffallender Weise
dunkelt das Haar beim männlichen Geschlecht nach, so
daß blonde Knaben sich oft in Brünette Männer ver-
wandeln. Die Frauen legen mehr Wert auf die Er-
haltung ihres ursprünglichen Blondes, und halb wird
es ihnen, wie den auf die Germanen neidischen Römerinnen
ergehen, die durch Weizen ihres Kopfschmuckes ihn
bleichen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau F. J. in B. Konsequenz ist ein Grund-
pfeiler in der Erziehung, aber in der Schablone beruht
der sichere Mißerfolg. Und das rein Persönliche, das
individuelle Bedürfnis herauszufinden für das Ein-
zelne, das eben ist die Aufgabe des Erziehers, resp. der
Erzieherin. Lassen Sie den Lehrer daher ruhig ge-
währen; Ihrer Schilderung zufolge wird er der Situa-
tion Meister werden, vorausgesetzt, daß Sie ihn in
seiner erzieherischen Arbeit nicht hindern. Ist die Sache
einmal so weit gediehen, so kann der Erziehende ver-
langen, daß ihm vollständig freie Hand gegeben werde,
und daß sich niemand, auch die schwache Mutter nicht,
in seine Anordnungen und Pläne mische. Da liegt

schwarz, weiß und farbig von 85 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, larriert, gemuffert,
Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) [1369]

Seiden-Damaste v. Fr. 1.40—22.50 Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50
Seiden-Bastkleider p. Mode „ „ 10.80—77.50 Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85
Seiden-Foulards bedruckt „ „ 1.20—6.55 Seiden-Bengalines „ „ 2.15—11.60

per Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Crisallines, Molre antique, Duchesse, Princess, Moseovite,
Marcellines, seidene Steppdecken und Zahnenstoffe etc. etc. franko ins Haus. — Muster und
Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Henneberg-Seide

nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen

immer die Klippe, an der so viel Mühe und Arbeit, so
manche berechtigte und schöne Hoffnung scheitert.

Eifrige Leserin in S. Das Pflanzen und Bes-
sorgen der Zwergobstbäume und Spaltere, sowie die
richtige Behandlung und Verwertung des Obstes muß
verstanden sein. Mit dem Wachstum allein ist's nicht ge-
than. Es werden Ihnen aber mit der Zeit so viele
Fragen aufsteigen, daß das Galtzen eines Fachblattes
Ihnen bringen anzufragen ist. Im „Praktischen Rat-
geber für Obst- und Gartenbau“ *) finden Sie nicht nur
vortreffliche, oft illustrierte Artikel auf diesem Gebiete,
sondern als Abonnement haben Sie das Recht, Fragen
zu stellen, die Ihnen von anerkannten Sachautoritäten
des eingehendsten gerne beantwortet werden. Lassen Sie
sich Probenummern kommen.

Herrn B. F. in B. Mit vielem Dank acceptiert.
Wir sind näherer Mittheilung gerne gewärtig.

Frau J. F. in B. Ohne nähere Details zu haben,
läßt sich in Ihrer Sache nicht mit Zuversicht für Er-
folg raten. In Erziehungsfragen kann man vom Zög-
ling nie zu viel wissen. In der Regel fehlt es an der
Einsicht und an der Ausdauer.

*) Verlag Trotobisch u. Sohn, Frankfurt a. D.

Frohheim
Rosenbergstrasse, St. Gallen.

Ein angenehmes Leseheim
für Damen aus der Stadt und vom Lande
bildet das nun wieder gesicherte Lesezimmer des Friedens-
vereins St. Gallen und Umgebung. Frauen und Jung-
frauen finden darin verschiedenartigen angenehmen
Lesestoff, sind ganz ungestört und können zugleich,
vielleicht ermüdet von der Reise oder auch nur von
Ausgängen, daselbst leidend bequem ausruhen. [1670]

Enterorse

ist ein neues diätetisches Nährmittel mit Diastase-
Malz-Extrakt, verbunden und imprägniert mit einer
Fleischsolution, welches dank der eigenartigen rati-
onellen Herstellungsweise bei allen Störungen des
Verdauungsapparates, besonders bei Diarrhoe beiffräftig
zu wirken vermag, ohne daß es Opium oder sonstige
bekannte Arzneimittel enthielte. Die Wirkung vollzieht
sich auf rein diätetischem Wege, wobei „Enterorse“
auch als Nahrung vollständig genügen kann. Es sind
die überraschendsten Erfolge sogar in ganz extremen
Fällen zu konstatieren, wo jedes andere Mittel nichts
mehr half. Wir empfehlen es deshalb jeder Mutter,
damit sie gleich bei den ersten Störungen bei ihren
Kleinen helfend eingreifen kann; bei Ermüthigen sind
die Erfolge ebenso überraschend, wie eine große An-
zahl von Zeugnissen von Professoren und Ärzten und
Dankschreiben darthun. [1668]

In allen Apotheken

1112] finden Sie den echten Eisencognac Golliez
mit der Marke „Palmen“, derselbe wurde mit über
22 Medaillen ausgezeichnet und bildet seit 24 Jahren
das beste und wirksamste Eisenpräparat bei Blutarmut,
Bleichsucht, Schwächezuständen, schlechtem Appetit.
Preis in Flaschen à Fr. 2.50 und Fr. 5.—
Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

Allgemeine Schwäche.

Herr Dr. Joh. Müller, Spezialarzt für Frauen-
krankheiten, in Zürich, schreibt: „Wie sehr ich mit
Dr. Gommel's Hämatoogen zufrieden bin, dafür spricht
wohl am besten, daß ich bereits ca. 30 Flaschen nicht
nur an Frauen und Mädchen, sondern auch in 2 Fällen
an Männer ordinirt habe. Bei einem betraf es einen
74jährigen Greis mit stark reduzierten Kräften, bei dem
andern Fall einen 37jährigen, durch Alkohol- und Za-
bat-Abusus in seinem ganzen Organismus destruierten,
verheirateten Kaufmann. Erfolg bezüglich der Reor-
ganisation des Blutes und der dadurch bedingten
Kräftezunahme war in allen Fällen ein auffallender.“
Depots in allen Apotheken. [1069]

Welche glückliche Tante oder liebende Großmutter hätte
nicht Freude daran, ihres erwarteten kleinen Lieb-
lings Baby-Ausstattung mit Spitzen und Stückerien
hüßlich zu verzieren? Und welche sorgliche Mutter wünschte
nicht, ihrer erwachsenen Tochter Leib- und Bettwäsche
geschmackvoll auszustatten? Die meisten meinen aber
aus Gründen der Sparsamkeit auf die Anschaffung sol-
cher Schmuckes verzichten zu müssen. Ich aber fertige
solche Stückerien von Grund auf selber an, mache sie
nadelstreu und berechne sie so billig, wie kein Fabrikant
mit fremden Arbeitskräften selbe liefern kann. Ich sende
auf Verlangen Muster mit Preisangabe, wenn dem Be-
gehren das Postporto beigelegt wird. Sendungen im
Betrage von über fünf Franken erlebe ich unter Nach-
nahme kostenfrei. Heilige Arbeiterin N. 8. 1069.

Für die Hausfrauen!

MAGGI'S

Suppenwürze ist im Gebrauch **billig** und **bequem**, denn wenige Tropfen genügen, um jede schwache Suppe augenblicklich kräftig und wohlschmeckend zu machen, sie sollte darum in keinem Haushalte fehlen. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

Originalfläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggis Suppenwürze nachgefüllt. [1631]

Trieumphantlicher Fliegen-Fänger

D. R.-G.-M.

Wichtig für jeden Haushalt, für Schlächter, Gastwirte, Konditoreien, Landwirte u. s. w. Besser u. praktischer als alle bis jetzt bekannten Fliegen-Fangapparate bewährt sich d. selbstthätige Triumph-Fliegen-Fänger. Er fängt täglich Tausende von Fliegen u. befreit Menschen u. Vieh von dieser lästigen Plage. Doch bietet der Fänger in seiner Thätigkeit nicht d. hässlichen Anblick, wie ihn die sether im Gebrauch gewesenen, oft recht urwüchsigen Fänger durch die daran hängenden Fliegen zeigen. Auch dadurch, dass d. Apparat aufgehängt u. aufgestellt werden kann, bietet derselbe ganz erhebliche Vorteile und gereicht nirgendwo zur Unzieder. Dabei ist die **Behandlung des Fängers einfach** und **sauber!** [1659]

Preis inkl. eine Dose Fliegenleim nebst Gebrauchs-Anweisung in Carton verpackt per St. Mk. 2.—, 3 St. Mk. 5.70, 6 St. Mk. 11.—, 12 St. Mk. 20.—. Garant. besten Fliegenleim 1 Liter-Büchse Mk. 1 1/2, 1/2 Liter-Büchse Mk. 0.80. Preisliste und Prospekte, sowie Referenzen zu Diensten. Radikale Ausrottung überall garantiert. Versand gegen vorherige Geldeinsendung oder Nachnahme durch

Richard Fürsts Neuheiten-Vertrieb in **Frauenthor** I Post Vilshofen, Niederbayern.

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.** Abteil. f. pharmaceut. Produkte.



Somatose

ein aus **Fleisch** hergestelltes und die **Nährstoffe des Fleisches** (Eiweisskörper und Salze) enthaltendes **Albumosen-Präparat**, geschmacklos, leicht lösliches Pulver, als hervorragendes

Kräftigungsmittel

schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Nervenleidende sowie in Form von Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende,

Eisen-Somatose

besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich empfohlen. Somatose regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Lungen- u. Halsleidende, Asthmatiker und Kehlkopfkranke.

Wer sein Lungen- oder Kehlkopfleid, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinke den Thee f. chronische Lungen- und Halskranke von A. Wolffsky. Tausende Danksagungen bieten eine Garantie f. die grosse Heilkraft dieses Thees. Ein Paket, für 2 Tage reichend, Mk. 1.20. Bro schüre gratis. Nur echt zu haben bei **A. Wolffsky, Berlin, N 37** [1306]

Damen-, Herren-, Knaben-

LODEN (LADEN) ZÜRICH BAHNHOFSTR. 11. Meterweise! Anfertigung nach Mass! Fert. Jaquette-Costume von Fr. 25.— an. [1641]

Melchthal Obwalden.

Hotel und Pension Melchthal. Luftkurort. — 894 Meter über Meer. [1557]

Frutt - Melchthal. Kurhaus und Pension Frutt. Auf der Hoehalp am Melchsee. 1894 Meter über Meer.

Bestrenommierte Kurhäuser in schönster Lage und voller Aussicht auf die naheliegenden Berge und Gletscher. — Illust. Prospekte franko. Anerkannt billigste Pensions- und Passantenpreise. Bäder. Telephon. — Route: Luzern-Melchthal-Frutt-Jochpass-Engelberg-Frutt-Meiringen.

Enterorose.

Bestes, **rein diätetisches Nährmittel** für Erwachsene und Kinder bei **allen Störungen des Verdauungsapparates**, wie Katarrhe, Diarrhoe, Cholera nostras, Dysenterie. [1662]

Ueberraschende Erfolge, wo andere Mittel nich's mehr halfen — laut Zeugnissen von Professoren und Aerzten und Dankschreiben von Privaten.

Verkauf nur in Apotheken.



Der Liebling der Hausfrau

ist die **Zuckeressenz** von **Leuenberger-Eggmann, Huttwyl**

Erste Kaffee-Essenzfabrik der Schweiz, mit goldener Medaille diplomiert Vielfach prämiert. Ärztlich empfohlen.

Diese Zuckeressenz wirkt vermög ihrer Reinheit und Güte mehr als **Kaffeeverbesserer** wie als Kaffeesurrogat und **ist daher allen anderen Kaffeezusatzmitteln unbedingt vorzuziehen**, denn sie gibt dem Kaffee eine schöne, goldgelbe und klare Farbe und einen feinen Gosehmac.

Unentbehrlich für jede Küche. Sie hat in den feinsten Hotels, Restaurants, sowie Anstalten und Spitalen Eingang gefunden. Jedermann, der damit einen Versuch macht, wird dieses vorzügliche Surrogat immer wieder verwenden. [1665]

Susanna Müllers verbesserter SELBSTKOCHER

(Patent Nr. 4356 und 9819). Prospekte und Preislisten versendet die **Schweiz. Selbstkocher-Gesellschaft A.-G.** Geschäftsstelle: **Th. Schrüfer, Zürich I, Seidengasse Nr. 7.** Susanna Müllers Kochmethode (**Garmachen der Siede- und Dämpfpeisen unter dem Kochgrade**) nebst Selbstkocher wurde von der internationalen Ausstellung in Wien als **einer für die Volksernährung wichtigen Erfindung** die goldene Medaille zuerkannt. [1668]

Luzern. Kurhaus Sörenberg im Entlebuch b. Flühl.

Luftkurort, 1165 Meter ü. M. mit alk. Schwefelquelle. Ruhiger, ländlicher Aufenthalt. Stärkende Alpenluft. Geschützte Lage in walreicher Gebirgsgegend. Vorzügliches Quellwasser. Bäder mit Douche-einrichtung. Milch und Molken. Lohnende Bergtouren. Grosser Speisesaal und geräumige Zimmer. Fahrpost, Post und Telegraph, Telephon im Hause. Gute Küche, reelle Weine. Pensionspreis Fr. 4.— bis 4.50. Prospekte gratis. Kurarzt: Dr. Fischer, gew. I. Assistenzarzt bei Prof. Kocher, Inselspital, u. gew. I. Assistenzarzt bei Prof. Müller, Frauenspital, Bern. (0270Lz) [1563] **Schmidiger-Lustenberger.**

1105 Meter über Meer. **Lenk, Kt. Bern.** 1105 Meter über Meer.

Hotel und Pension zur Krone.

In nächster Nähe der Kuranstalt. Benutzung der berühmten, stärksten Schwefel- und Eisenquellen und der Bäder. **Freundl., grosse, sonnige Zimmer mit Balkonen. Prachtvolle Aussicht. Frische Kuh- und Ziegenmilch und Molken. Spiel- und Promenadenplatz mit Schatten und Wald in der Nähe. Preis Fr. 4.—6.— je nach Ansprüchen. Berücksichtigung für Familien und Pensionäre. Mässige Touristenpreise. Bahn bis Erlenbach, dort auf Wunsch Abholen. Telephon im Hause. Bestens empfohlen. [1575] Frau Zürcher-Bühler.**

Stahlbad Knutwil.

Bahnst. Sursee. Offen vom 1. Mai bis 15. Oktober. Kant. Luzern. Reichhaltige Stahlquelle, Stahl- und Soolbäder, Douche. Ausgezeichnete Heilerfolge bei allgemeiner **Körperschwäche, Blutmarm, Bleichsucht**, chron. Gebärmutterleiden, chron. Rheumatismus und Gicht, Nervenleiden und bei allen Rekonvaleszenten. — Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. Schöne Aussichtspunkte. Anerkannt gute Bedienung. Billige Pensionspreise. Post- und Telegraphenbureau Büron. Prospekte gratis. Telephon. Kurarzt: **V. Troller.** (H 97 Lz) [1502] Es empfiehlt sich bestens Frau Wwe. **Troller-Brunner.**



Droguerie in Stein (St. Appenzell) versendet so lange Vorrat: **5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienenhonig** per Post franco Fr. 4.90. [1649]



Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend

kräftig, ergiebig und haltbar. Originalpackung per engl. Pfd. per 1/2 kg Orange Pekoe Fr. 5.— Fr. 5.50 Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.50 Pekoe „ 3.65 „ 4.— Pekoe Souchong „ — „ 3.75

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/2 kg Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [1730]

Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei Joh. Stadelmann, Marmorhaus, Multergasse 31, St. Gallen.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig durch eigene Mittel (auch brieflich) ohne Berufsprüfung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Halliger Ennenda.

[1217]

Universal-Frauen-Binde

waschbar. Monatsbinde einfachstes, bequemstes und empfehlenswertestes Stück dieser Art. Zahlreiche freundliche Anerkennungen. Gürtel mit 6 Binden und in 3 Grössen à Fr. 6.50 und Fr. 7.50 per Nachnahme. [890] Wil (St. Gallen). Frau E. Christinger-Ber.



Grosse Erfolge erzielt man bei Vertreibung von Hautunreinigkeiten durch tägl. Gebrauch der echten



von **BERGMANN & Co., Zürich.** Anerkannt mildeste und beste Seife für zarten, weissen Teint und gegen Sommersprossen. [1402] Vorr. à Stk. 75 Cts. in den Apotheken, Droguerie- und Parfümerie-Geschäften.

Das Buch über die Ehe

ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med. Retau. Fr. 2.25. — Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [1042] Gustav Engel, Berlin 51, W. 9.

Zeugnis. [1637]

Durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, wurden wir von Sommersprossen, Flecken und Gesichtshaaren vollständig befreit. Brünggen-Kollbrunn 11. Juni 1898. Geschw. Zehnder. Adr.: O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.

Siebig Company's **Fleisch-Extract** für die Küche. **Fleisch-Pepton** für die Krankenstube.



Luftkurort
NESSLAU Kanton St. Gallen
 2500 Fuss über Meer.
Gasthof und Pension zum Sternen.
 Beliebte Sommerfrische in bergumkränztom Hochthal. Kräftigendes Alpenklima. Gelegenheit zu Milkuren. Sehr schöne Spaziergänge und Gebirgstouren auf Säntis, Speer und Kurfürsten. Auerkannt gute Küche. Elektrisches Licht. Billige Preise. Bitte Prospekt zu verlangen. Sich höchlichst empfehlend
TELEPHON. **Joh. Grob-Näf.** (1619)

Remy-Reisstärke
 ist die beste und billigste, weil chemisch rein und von grösster Ausgiebigkeit. Zu haben in allen besseren Spezerei- und Droguenhandlungen. (1672)



Erholungsbedürftigen
Familien oder Einzelpersonen
 welchen die Unruhe eines Hotels oder offenen Kurhauses nicht zusagt, die aber nicht gerne auf die dort gebotenen Bequemlichkeiten verzichten, bietet sich passende Gelegenheit zu kürzerem oder längerem Aufenthalt in einer geräumigen Villa. Je nach Wunsch kann volle Pension genommen werden, oder es stehen nur möblierte Räume zur Verfügung. Badeeinrichtung im Hause und wenn gewünscht auch ärztlicher Rat. Seebäder und Milkuren. Grosser Garten und Anlagen. Schöne Aussicht, lohnende Spaziergänge. Bahn- und Dampfschiffstation in der Nähe. (1520)

Mineralbad und Kurhaus
 Telephon. **SASSAL** Telephon. Station Chur. Kt. Graubünden.
ist eröffnet.
 Fünf Mineralquellen. Bäder und Douchen nach neuester Konstruktion. Bei Katarrhen der Atmungsorgane, mit Atemnot und Verschleimungen, Darmkatarrh, Blutarmut, Nervosität, Rheumatismus etc. von anerkannt bester Wirkung. Pensionspreis, mit Zimmer, Fr. 4.— und 4.50 pro Tag, bei sorgfältiger, familiärer Verpflegung. Prospekte und weitere Auskunft beim
 Besitzer: **Stephan Mettler.** (1577)

Disentis
 Bündner Oberland, 1150 Meter ü. M.
Hotel zur Krone und Dependenzien.
 Angenehmer Aufenthaltsort mit kräftigendem Alpenklima, reiner Gebirgsluft und nahen Waldungen. Herrliche Lage, schöne Gebirgs-Exkursionen. Postverbindung mit Reichenau, Göschenen-Andermatt, Biasca. Pensionspreis von Fr. 5.— an. Post und Telegraph im Hause. Auf Wunsch Extrafuhrwerk von Reichenau und Göschenen. Wagen zur Verfügung. (1578)
 Besitzer: **Charles Caplazi-Good.**

Pension Bad Mülinen Kanderthal
 1 Stunde von Spiez — 700 Meter über Meer
 eignet sich vermöge der ruhigen, sonnigen Lage und der herrlichen Alpenluft vorzüglich als Erholungsstation; neu renoviert, komfortable, freundliche Einrichtung. Gute Küche, billige Preise. — Prospekte. — Es empfiehlt sich
Familie Zölper. (1576)

BERN. Eidgenössisches Kreuz, Zeughausgasse.
 Familienhotel. Mässige Preise. Fein eingerichtete Zimmer. Gute Küche. Elektr. Beleuchtung in allen Zimmern (wird nicht berechnet). Zimmer v. Fr. 1.50 bis 3 p. Bett. Pensionspreis Fr. 4.50 an per Tag. Portier am Bahnhof. (H905Y) (1629)

Schloss Josephsthal
Roman
 von **Marie Bernhard.**
 Die „Gartenlaube“ eröffnet mit diesem neuesten Roman der beliebtesten Schriftstellerin soeben ein neues Quartal.
 Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pfg.
 Probenummern der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des neuen Romans senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen, sowie direkt die Verlagshandlung (1626)
Ernst Keils Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

Reiner Hafer-Cacao
 Marke: **Weisses Pferd**
 ist das beste und gesündeste Frühstück für jedermann. — Für Kinder und magenschwache Personen ist er ein unschätzbare Nahrungsmittel. **Empfohlen von einer grossen Anzahl bedeutender schweizerischer Aerzte.** — Bestes Produkt dieser Art. (1468)
 Preis per **Carton à 27 Würfel Fr. 1.30** rote Packung.
 „ „ **Paquet, loses Pulver „ 1.20**
 Alleinige Fabr.: **MÜLLER & BERNHARD, Cacaofabrik, CHUR.**

Nervenleiden, Nervenschwäche.
 1229] Auf Ihre Anfrage teile Ihnen mit, dass ich durch Ihre Hülfe von meinem Leiden, Nervenleiden, Nervenschwäche, Zittern, Nervosität, Aufgeregtheit, Kopfschmerz und Magenbeschwerden geheilt worden bin. Sollte ein Rückfall eintreten, so werde ich mich wieder Ihrer brieflichen Behandlung anvertrauen. Ich habe mit der Nachricht geögert, um zu sehen, ob die Heilung von Bestand sei. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Mühe; es soll mein Bestreben sein, Sie bekannten Kranken anzupfehlen. Klingenthalstrasse 87, Basel, den 23. Nov. 1897. Fräulein Anna Rapp. Die Echtheit der Unterschrift des Fräulein Anna Rapp bezeugt: Basel, den 23. Nov. 1897. Kanzlei des Kantons Basel-Stadt: Schneider. Adr.: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus.“

Soolbad Rheinfelden.
Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).
 Feines bürgerliches Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch gute Leistungen und die billigsten Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. (1411) **Witwe L. Erny.**

Vorhangstoffe eigenes und englisches Fabrikat, weiss und crème in grösster Auswahl liefert billigst (1128)
Etamine das Rideaux-Geschäft
J. B. NEF
Vorhanghalter HERISAU — zum „Merkur“
 Muster franko. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. (M 66 G)

Reise-Kostüme 1687
Rock und Jaquette
 werden in speciell dazu eingerichteten Atelier nach Mass tadello angefertigt bei **C. Engrieser, Marktgasse, Winterthur.**
 Dazu pass. Stoffe werden bemustert. Einsend. einer Masstaile u. Rocklänge genügt.
Reine frische Nidelbutter zum Einsieden, liefert gut und billig
Otto Amstad, Käsehandlung Beckenried, Unterwalden. (1540)
 (Ich bitte, meine Adresse ganz auszusprechen.)
Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten in jedem Genre liefert prompt
 Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Neueste Waschstoffe zu billigsten Preisen. Modell-Kostüme u. Blousen zur Auswahl.
Muster bereitwilligst.
 76 cm breite prima Glasgow Zephirs, □ und rayés von Fr. —.75 an p. M.
 80 cm breite feinste Batiste, imprimé und weiss- und hellfarbige Plumetifs von Fr. 1.— an p. M.
 75/80 cm breite eleganteste Jacquard und Ecossais, waschechte Wollimitation von Fr. 1.35 an p. M.
Indiennes, Fleurettes, Cottonnes, Satinettes, Crépons, Schnürpiqués etc. in allen Preisl. Leistungsfähige Ateliers.

BRUPPACHER & Co.
Auf Dorf 27.
 Diplomiert 1883 und 1894.
 Gegründet 1840. (1601)